

aus dem untersten Regal: Äpfel, Rote Beete, Kürbis. Geschälte Kartoffeln schwammen im Wassereimer. Auf dem Weg in den Keller überholte ich Tante Elisabeth, die einen Korb Tischwäsche zu den Waschmaschinen schleppte.

»Du meiner Seel', kann ich dir helfen?«

»Haben wir noch Lauch?«, fragte ich und eilte an ihr vorbei, ohne eine Antwort abzuwarten.

Im Trockenraum fand ich Schalotten, Mehl und Kürbiskernöl, aber keinen Lauch. Ich öffnete die Tür zur Schleuse, in die unsere Lieferanten, die alle einen

Schlüssel besaßen, frühmorgens ihre Waren stellten. Dort standen zwar vierhundert Eier, mehrere Kisten Lollo Rosso, Feldsalat und Gurken, aber den Lauch hatte Toni vom Foodexpress schon wieder vergessen. Langsam hatte ich den Verdacht, dass er sich für Tante Germanas grausame Verhandlungstaktik rächte, indem er immer wieder Teile unserer Bestellung »vergaß«. Tante Germana war unnachgiebig, wenn es darum ging, die Preise zu drücken.

Ich nahm einen Stapel Eier mit hinauf in die Küche – kein Weg umsonst, das

hatte ich mir längst zum Grundsatz gemacht. Tante Elisabeth folgte mir, band sich eine Schürze um und fing mit den Vorbereitungen für das Mittagessen an: Salat in Eiswasser waschen, Kräuter hacken, Karotten schälen und hobeln, Salatdressing anmachen. Dabei sang sie mit hoher Stimme und ihrem Altfrauenvibrato *Du bist das Licht der Welt*. Man musste dankbar sein, dass es zu so früher Stunde nicht das *Ave Maria* war.

Während ich Schaum von der inzwischen köchelnden Suppe schöpfte, rief ich Germana an, die in aller

Herrgottsfrüh mit meiner Mutter in die Stadt zum Friseur gefahren war, der extra für sie zeitig öffnete.

»Kannst du Lauch mitbringen?«, brüllte ich gegen den Lärm des Dunstabzuges an und riss eine Kühlschublade nach der anderen auf, um zu kontrollieren, ob sonst alles da war, was ich brauchte.

»Sag bloß, der Trottel hat schon wieder falsch geliefert!«, keifte Tante Germana. »Es muss doch möglich sein, einen Lieferanten zu kriegen, der einen höheren IQ hat als sein Gemüse?«

»Bring einfach den Lauch mit, ja? Bitte.« Ich würgte das Gespräch ab und warf das Telefon neben die Fritteuse.

Bis Germana mit meiner Mutter vom Friseur zurückkam, musste ich möglichst viel geschafft haben. Ich erhitzte Rapsöl, verquirlte Wasser, Salz, Mehl und Eier zu einem Teig und ließ ihn durch ein grobes Sieb in das heiße Öl tropfen. Die goldgelben Backerbsen verteilte ich auf Küchenkrepp. Kühl gelagert in einer Plastikschiüssel, müssten sie für wenigstens vier Tage reichen.